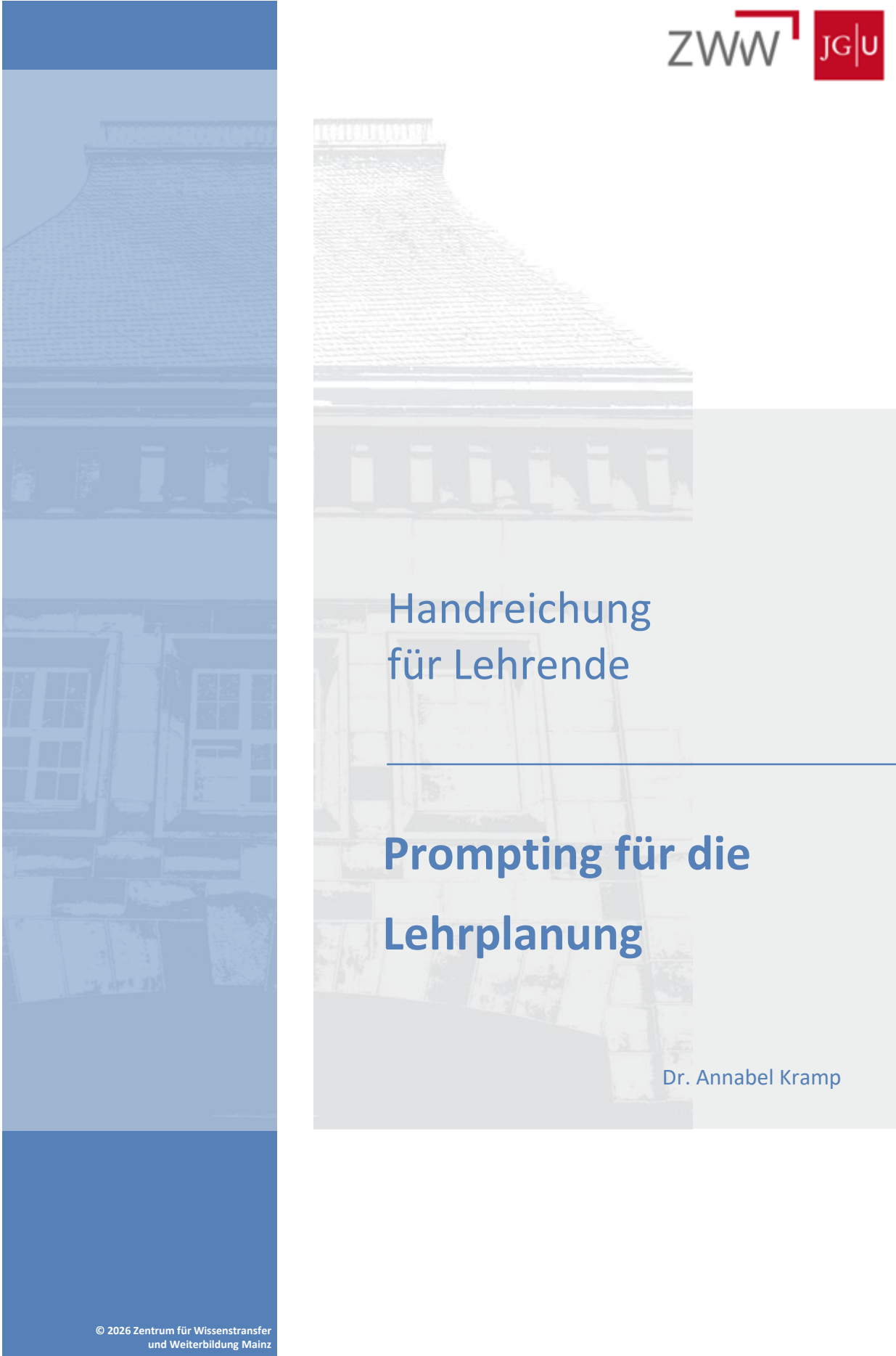




Handreichung
für Lehrende

Prompting für die Lehrplanung

Dr. Annabel Kramp

Inhalt dieser Handreichung

1. EINLEITUNG: KI EFFIZIENT FÜR DIE LEHRPLANUNG NUTZEN	1
2. WAS MACHT EINEN GUTEN PROMPT AUS?	2
3. DIDAKTISCHE MODELLE UND PRINZIPIEN FÜR KI-GESTÜTZTE LEHRPLANUNG	4
4. PROMPTBEISPIEL	8
5. PROMPTVALIDIERUNG	9
6. ÜBERPRÜFUNG DER KI-AUSGABE	11
7. METHODISCHE INTEGRATION EINER KI IN DIE LEHRE	12
8. FAZIT UND AUSBLICK	13
9. LITERATUR	15

1. Einleitung: KI effizient für die Lehrplanung nutzen

Künstliche Intelligenz (KI) hat sich in kurzer Zeit als wertvolle Ressource für den Arbeitsalltag in der Lehre etabliert. Die vorliegende Handreichung hat zum Ziel, aufzuzeigen, wie KI-gestützte Werkzeuge Lehrende bei der Konzeption, Vorbereitung und Gestaltung ihrer Lehre gezielt unterstützen können. Dabei steht im Fokus, wie diese Technologien genutzt werden können, um Routineaufgaben zu erleichtern und gleichzeitig Freiräume für die didaktische Weiterentwicklung zu schaffen. Der Schlüssel zu einer solchen gewinnbringenden Nutzung liegt in der gezielten Steuerung der KI-Modelle.

Dazu braucht es das Prompting: die Formulierung von Texteingaben (Befehlen, Fragen oder Erklärungen), um eine KI so zu steuern, dass sie genau das gewünschte Ergebnis liefert. Das Prompting erfordert planerische Fähigkeiten, die in präzise formulierte Sprache übersetzt werden müssen. Andernfalls kann das Large Language Model (LLM) nicht konkret auf die Anforderungen eingehen. Eine genaue Vorstellung von dem zu entwickeln, was in der Lehre geschehen soll, geht dem Prompting voraus und bildet die Grundlage für darauf aufbauende Iterationen sowie der damit verbundenen Entwicklung des Lehrkonzepts. Nicht selten jedoch wird Lehrplanung in der Realität über grobe Skizzen bewältigt – was mit ausreichender Erfahrung auch erfolgsversprechend sein kann. Aber gerade zu Beginn der eigenen Lehrtätigkeit lohnt es sich langfristig, Lernziele, Lehrsequenzen, Lehrdramaturgie oder Methodenanwendung auszuformulieren, zu evaluieren und nachzubearbeiten, woraus ein kontinuierlicher Entwicklungsprozess der lehrplanerischen Fähigkeiten resultiert. LLMs werden als neues Werkzeug zur Lehrplanung als wichtige Sparringspartner und kreative Impulsgeber zunehmend effektiv und entwickeln ihr Potential als wertvolle Ressource für die Professionalisierung der Lehrpraxis. Das Prompting wird so zu einer neuen didaktischen Praxis. KI in der Lehrplanung und -gestaltung birgt neue Potenziale für didaktische Kreativität, Effizienz und Reflexion.

Textgenerierende KI (=LLM) eignet sich, um strukturierende, anleitende oder reflektierende Textbausteine und Konzepte zu generieren, die die Lehrvorbereitung entlasten und die didaktische Qualität erhöhen können. Dies kann beispielsweise durch einen ersten Entwurf für einen Seminarplan (strukturierend) gelingen, der den Einstieg in die Planung erleichtert, durch passgenaue Arbeitsaufträge und Quizfragen (anleitend), die das Verstehen von Zusammenhängen überprüfen, oder durch kritisches Feedback zu einer Unterrichtsidee (reflektierend), das die eigene Professionalisierung unterstützt. Eine entsprechende fachliche und stilistische Überarbeitung der Ergebnisse ist zwingend notwendig. Das Prompting kann über möglichst konkrete Angaben zu Zielgruppe, Lehrformat und der gewünschten Rolle (z.B. als hochschuldidaktischer Berater) geschehen, wobei ein iterativer Dialog (Nachfragen und Anpassen) die Ausgaben schrittweise optimiert. Auch die Eingabe bereits bestehender eigener Lehrmaterialien als Textbasis kann helfen, die KI auf den richtigen Weg zu führen. Auch wenn die Ergebnisse teilweise solide erscheinen, ist bei fachwissenschaftlichen Fakten, logischen Schlüssen oder Quellenangaben eine eingehende Überprüfung erforderlich.

Bildgenerierende KI eignet sich, um verschönernde, darstellende oder inhaltstragende Bilder zu generieren, die Lehrmaterialien ergänzen und Aufmerksamkeit und Motivation erhöhen können. Das lässt sich auf drei Wegen erreichen: durch optische Anker, die das Design verschönern, durch darstellende Schemata, die Zusammenhänge verdeutlichen, oder durch inhaltstragende Detailgrafiken, die ein vertieftes Lernen fördern.

Der Fokus dieser Handreichung liegt auf der Nutzung von LLMs durch Lehrende für die

Lehrplanung und nicht auf dem Prompting für Studierende. Zunächst wird die grundlegende Frage geklärt, was einen guten Prompt ausmacht, um die notwendigen Voraussetzungen für eine effektive Interaktion mit Sprachmodellen zu schaffen. Daran anknüpfend werden didaktische Modelle und Prinzipien für die KI-gestützte Lehrplanung vorgestellt. Den Übergang in die direkte Anwendung bilden konkrete Promptbeispiele sowie Strategien zur anschließenden Promptvalidierung, mit deren Hilfe sich die generierten Ausgaben kritisch prüfen und zielgerichtet optimieren lassen. Abschließend wird die methodische Integration einer KI in die Lehre betrachtet, deren vielfältige Einsatzmöglichkeiten anhand von vier praxisnahen Szenarien veranschaulicht werden.

2. Was macht einen guten Prompt aus?

Die Qualität eines KI-Prompts entscheidet maßgeblich über die Relevanz und Brauchbarkeit der generierten Antwort. Für die Lehrplanung mit LLMs hat sich eine strukturierte Denklogik bewährt, die zunächst klärt, *was* das Modell tun soll und anschließend *wie* es dies tun soll. Ein effektiver Prompt folgt dabei einer klaren Grundstruktur:

Kontext + Rolle + Aufgabe + Ziel + Format + Einschränkungen (+ ggf. Template + Materialien)

Für den hochschuldidaktischen Kontext lassen sich folgende zentrale Merkmale guter Prompts identifizieren:

Klarheit bedeutet, dass die KI eindeutig erkennen kann, welche Aufgabe sie erfüllen soll. Dies erfordert präzise Handlungsanweisungen ohne unnötige Höflichkeitsfloskeln, etwa: „Generiere eine Aufgabe“, „Konzipiere eine 90-minütige Seminarsitzung...“, „Nenne fünf Beispiele“, „Gib mir eine Kurzdefinition für...“.

Mehrdeutigkeiten sind zu vermeiden. Statt vager Formulierungen wie „in der heutigen Stunde“ sollte konkretisiert werden: „in der heutigen 90-minütigen Seminarsitzung in Präsenz“. Wenn bestimmte Methoden vorgesehen sind, sollten diese explizit benannt werden. Gängige didaktische Verfahren sind den meisten LLMs bekannt; weniger verbreitete Methoden sollten kurz erläutert werden.

Auch bei der Verwendung präziser Sprache ist zu beachten, dass Begriffe wie „bewerten“ kontextualisiert werden müssen: Nach welchen Kriterien erfolgt die Bewertung? Liegt eine Kriterienliste vor? Welche Parameter sind innerhalb des Themas relevant?

Strukturierung hilft der KI, die Anforderungen des Prompts korrekt zu interpretieren und kohärent umzusetzen. Eine abschnittsweise Gliederung verhindert Vermischungen von Methode und Ziel sowie Inkohärenzen zwischen Aufgabenstellung und Prüfungsform. Sinnvoll ist eine klare Trennung der folgenden Elemente:

- Kontext
- Lernziel
- Methode(n)
- Aufgabe
- Prüfungsform

Ohne diese Angaben greift das Modell auf statistisch wahrscheinliche Standardannahmen zurück, die nicht zwangsläufig zur konkreten Lehrsituation passen. Eine präzise Kontextualisierung sollte daher Informationen enthalten zu:

- Fachgebiet, Seminarthema, Sitzungsthema
- Zielgruppe, Lernstand, Gruppengröße
- Format (synchron/asynchron), Lehrverfahren (z. B. Flipped Classroom)
- Zeitstruktur (z. B. 90 Minuten, Blockveranstaltung)

Strukturelle Hinweise wie „Beachte dabei Folgendes: 1., 2., 3., ...“, „Hier ist mein Text: ... und hier ist der Beispieltext: „...“, oder „Ich zeige dir nun drei Abschnitte: 1) ... 2) ... 3)..." erleichtern der KI die Verarbeitung. Auch Interpunktionszeichen, Asteriske oder Anführungszeichen helfen, Sinnabschnitte klar zu trennen und Bezugnahmen auf Materialien oder Konzepte eindeutig zu gestalten.

Eine präzise Zielorientierung ist entscheidend, damit die KI nicht nur eine formal passende, sondern auch inhaltlich zweckmäßige Antwort generieren kann. Das bedeutet, dass die KI nicht nur weiß, was sie tun soll, sondern auch, wohin die generierte Antwort führen soll. Lehrende sollten daher explizit formulieren, welches Ergebnis sie erwarten: Soll eine kurze Lehrsequenz von wenigen Minuten entstehen oder eine vollständige Seminarreihe? Geht es um die Entwicklung einzelner Aufgabenformate, die Planung einer Sitzung oder die Konzeption eines Prüfungssettings? Die Zielorientierung umfasst dabei mehrere Ebenen:

- **Inhaltliche Zielsetzung:** Welches Thema oder Konzept soll bearbeitet werden?
- **Didaktische Zielsetzung:** Welches Lernziel soll erreicht werden (z. B. nach Bloom)?
- **Produktbezogene Zielsetzung:** Welche Form soll das Ergebnis haben (z. B. Liste, Textbaustein, Sitzungsplan)?

Je konkreter diese Zielvorgaben sind, desto präziser und anschlussfähiger wird die KI-Antwort. Vage Aufforderungen wie „Hilf mir bei der Planung“ führen häufig zu generischen oder unpassenden Ergebnissen. Stattdessen sollten Lehrende formulieren: „Plane eine 90-minütige Seminarsitzung zum Thema X für Studierende im 2. Semester, mit dem Lernziel Y, unter Verwendung der Methode Z.“

Ergänzend dazu sind Formatvorgaben entscheidend für die Weiterverwendbarkeit der KI-Ausgabe. Die KI sollte wissen, in welcher Struktur das Ergebnis erwartet wird, z.B. als Liste, Tabelle, gegliederter Text oder Fließtext mit Zwischenüberschriften. Beispiele für hilfreiche Formatvorgaben sind:

- „Gib mir eine Liste mit drei Aufgabenstellungen, jeweils mit Bearbeitungshinweis.“
- „Formuliere zehn Quizfragen im Multiple-Choice-Format.“
- „Erstelle einen Sitzungsplan mit vier Phasen und Zeitangaben.“
- „Gib mir einen Text, den ich direkt in Word übernehmen kann.“

Auch Hinweise zur Formatierung z.B. zur Verwendung von Bullet Points, Absätzen oder Aufzählung im Satz erleichtern der KI die strukturierte Ausgabe. So wird nicht nur die Qualität der Antwort verbessert, sondern auch die direkte Integration in bestehende Lehrmaterialien erleichtert.

Neben der passenden Strukturierung der Eingaben müssen bei der Nutzung von KI-Tools jedoch auch ethische und rechtliche Rahmenbedingungen beachtet werden. Ein zentraler Aspekt ist die Gefahr von Bias und mangelnder Fairness in den generierten Ausgaben, da KI-Modelle bestehende gesellschaftliche Vorurteile, beispielsweise in Bezug auf Gender, Sprache oder Kultur reproduzieren können. Konkrete Informationen und Reflexionsansätze hierzu finden sich in der Handreichung „[Kritisches Denken im Umgang mit KI in der Lehre fördern](#)“.

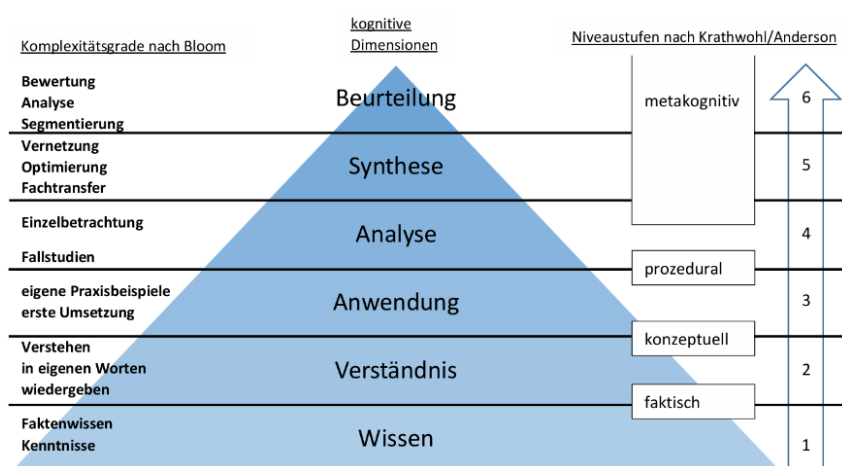
Darüber hinaus sind Datenschutz und Urheberrecht beim Prompting von entscheidender Bedeutung. Für den hochschuleigenen [JGU KI-Chat](#) gelten festgelegte Datenschutzstandards; hierbei werden keine eingegebenen Daten gespeichert oder weiterverarbeitet. Bei der Nutzung anderer, externer LLM, ist hingegen völlig unklar, was mit dem eingespeisten Material geschieht. Es besteht das Risiko, dass eingegebene Texte für das weitere Modelltraining verwendet werden, wodurch unbewusst Urheberrechte verletzt oder andere sensible und geschützte Daten unkontrolliert weitergegeben werden könnten. Sensible Lehrmaterialien oder personenbezogene Daten dürfen daher keinesfalls in externe Tools eingegeben werden bzw. müssen auch im KI-Chat der JGU sorgfältig anonymisiert werden.

3. Didaktische Modelle und Prinzipien für KI-gestützte Lehrplanung

Da Lehrplanung nicht nur aus kreativen Ideen besteht, sondern erst durch den Einsatz von wissenschaftlichen Theorien und Prinzipien ihre Kohärenz, Konsistenz und Evaluierbarkeit erhält, gilt es, Prompts mit den in der Hochschullehre angewendeten didaktischen Grundlagen anzureichern. Dazu gehören im Wesentlichen: das Constructive Alignment nach Biggs (2007), die Lernziel Taxonomie nach Bloom (1976), ein Phasierungsmodell wie auch die Prinzipien der Kompetenz-, Lernziel- und Prüfungsorientierung sowie Studierendenorientierung. Diese werden nun kontextuell zusammenhängend beleuchtet.

Taxonomie nach Bloom und Lernzielorientierung

Die Ausrichtung der Lehre auf das Erreichen der Lernziele, die nicht selten unmittelbar mit Kompetenzförderung verknüpft sind, erleichtert Lehrenden die Auswahl und den Umfang der Lehrmaterialien und ermöglicht mit dem Ziel der positiven Evaluation eines Lernziels den



Lernstand der Lerngruppe kontinuierlich zu überwachen, sowie das eigene Lehrverhalten entsprechend zu steuern bzw. zu korrigieren. Zur Formulierung von Lernzielen wird die Bloomsche Lernzieltaxonomie¹ (weiterentwickelt von Anderson & Krathwohl 2001) verwendet.

Modell der Lernzieltaxonomie. Eigene Darstellung.

Das Modell bietet eine hierarchische Struktur kognitiver (Wissen), affektiver (emotional/haltungsbezogen) und psycho-motorischer (Ausführung von Denkbewegungen oder körperlichen Bewegungen) Lernziele. Für die KI ist die Lernzieltaxonomie deshalb so wichtig, weil sie eine präzise Orientierung darüber gibt, auf welchem Niveau und in welcher Dimension gelernt werden soll. Ohne diese Information kann die KI zwar Aktivitäten vorschlagen, aber nicht

¹ Nutzen Sie die [Handreichung Lernzieltaxonomie](#). Dort finden Sie auch eine Liste für operationalisierte Verben und einige Beispiele für Formulierungen.

sicherstellen, dass sie wirklich zur intendierten Kompetenzentwicklung passen. Die Taxonomie wirkt für die KI wie eine Art ‚didaktischer Kompass‘, der die Richtung und Tiefe des Lernens vorgibt. Wenn Lehrende die Taxonomie im Prompt angeben, kann die KI zielgerichteter, konsistenter und deutlich wirksamer planen.

Bei der Lernzielformulierung ist es wichtig, bestimmte Verben (die Operatoren) zu verwenden, Modalverben zu vermeiden und pro Lernziel nur ein Verb zu verwenden. Die Operationalisierung von Verben in Lernzielen ermöglicht es, das erwartete Studierendenverhalten zu der vorangegangenen Aufgabe zu beobachten und anschließend zu bewerten, in welchem Umfang das Lernziel erreicht wurde. Lautet die Aufgabe: „Beschreiben Sie im Detail XY schriftlich.“ und die Studierenden beschreiben XY schriftlich im Detail, ist die Aufgabe gelöst und das Lernziel erreicht. Fällt die Beschreibung von XY in irgendeiner Form anders als „schriftlich im Detail“ aus, ist das Lernziel nicht oder nur teilweise erreicht und die Lehrenden müssen nacharbeiten (z.B. wiederholen, Hilfsfragen stellen etc.), um die Studierenden zum entsprechenden Verhalten zu bringen. Erst dann ist das Lernziel erreicht und es kann positiv evaluiert werden. An dieser Stelle zeigt sich, dass auch wenn die KI weiß, dass sie lernzielorientiert ‚denken‘ soll, nur durch die Performanz der Lehrenden, deren individuelle Stärken und Schwächen ein lernzielunterstützendes Lehrverhalten ergeben, Lernen erst stattfindet. Die KI-gestützte Lehrplanung muss immer mit dem individuellen Skillset abgeglichen und entsprechend angepasst werden. Schlägt die KI beispielsweise das Sammeln von Quintessenzen zur Ergebnissicherung auf Moderationskarten vor und es besteht bspw. bereits der Erfahrungswert „Dafür fehlt mir die Geduld“, muss die Methode angepasst werden, um die eigene Authentizität zu wahren und die Kohärenz des eigenen Lehrstils nicht zu gefährden. Insbesondere bei der Passung von Methodik und Lernzielevaluation weisen die gängigen LLMs noch deutliche Schwächen auf (Stand Juli 2026). Hier wird deutlich, dass es eines Wissens um Methodenvielfalt, bestehende Evidenz zu Lehrmethoden und um Erfahrung mit dem individuellen Einsatz von Methoden bedarf. Wer neu in der Lehre ist, sollte die Lehrplanung mit erfahrenen Kolleg*innen oder mit beratenden Mitarbeiter*innen der Hochschuldidaktik reflektieren und anpassen. Generell soll trotz dieser zunächst aufwändig erscheinenden Vorarbeit vor der Lehre gesagt sein, dass Experimentieren und Ausprobieren, Variieren und Adaptieren ein wichtige Teile gelingender Lehre sind und keinesfalls mit Scheitern oder ‚schlechter Lehre‘ assoziiert werden dürfen. Lehre ist trotz aller Planbarkeit, KI-gestützter Dramaturgie und kollegialer Unterstützung ein dynamischer Prozess, der sich situativ vollzieht.

Phasenmodell der Lehrveranstaltung

Für die Entwicklung von Sitzungsabläufen mit Unterstützung einer KI hat sich der Einsatz eines klar strukturierten Phasenmodells als besonders wirksam erwiesen. Ein solches Modell ermöglicht es, der KI präzise Hinweise zu geben, welche Art von didaktischen Schritten geplant werden sollen und welche Funktionen einzelne Abschnitte innerhalb einer Lehrveranstaltung erfüllen. Bewährt hat sich das viergliedrige Modell aus

- *Einstieg,*
- *Erarbeitung,*
- *Anwendung und*
- *Reflexion,*

da es sowohl für die Planung als auch für die KI-gestützte Generierung von Abläufen eine gut handhabbare Orientierung bietet, wenngleich auch andere, komplexere Modelle existieren. Zunächst seien die Funktionen der Phasen kurz erläutert:

Die **Einstiegsphase** dient dazu, Lernende thematisch abzuholen, Aufmerksamkeit zu bündeln und eine gemeinsame Ausgangsbasis zu schaffen. Typische Aktivitäten sind kurze Impulse, aktivierende Fragen, kleine Aufgaben oder illustrative Beispiele. Für die KI ist diese Phase wichtig, weil sie erkennen muss, welche Art von Einstieg z.B. motivierend, aktivierend oder informierend gewünscht ist.

In der **Erarbeitungsphase** steht die inhaltliche Auseinandersetzung im Mittelpunkt. Hier werden neue Konzepte eingeführt, Materialien analysiert oder Problemstellungen bearbeitet. Lehrhandlungen sind z.B. Inputsequenzen, Gruppenarbeiten, strukturierte Analysen oder moderierte Diskussionen. Die KI benötigt hier Stichworte und eine erste Vorstellung, um passende methodische Vorschläge zu generieren, die den Wissensaufbau unterstützen.

Die **Anwendungsphase** ermöglicht es den Lernenden, das neu erworbene Wissen in konkreten Aufgaben, Übungen oder Szenarien umzusetzen. Dies kann durch Fallbeispiele, praktische Übungen, Simulationen oder Transferaufgaben erfolgen. Für die KI ist diese Phase zentral, um Aufgabenformate vorzuschlagen, die den Transfer sichern und unterschiedliche Kompetenzniveaus berücksichtigen.

Die **Reflexionsphase** schließlich schafft Raum für die Auswertung des Gelernten, die Klärung offener Fragen und die Verknüpfung mit weiterführenden Perspektiven. Typischerweise finden hier Feedbackrunden, kurze schriftliche Reflexionen oder gemeinsame Zusammenfassungen statt. Die KI kann hier geeignete Reflexionsimpulse entwickeln, wenn klar definiert ist, welche Art von Rückblick oder Auswertung gewünscht wird.

Ein Phasenmodell ist für die KI-gestützte Planung bedeutsam, weil es Struktur, Zielklarheit und methodische Orientierung vorgibt. Die KI kann nur dann stimmige Vorschläge entwickeln, wenn erkennbar ist, welche didaktische Funktion eine Sequenz erfüllen soll. Das Modell schafft damit eine gemeinsame Sprache zwischen Lehrenden und KI und erhöht die Qualität sowie die Anschlussfähigkeit der erzeugten Sitzungsentwürfe. Damit die KI diese Struktur zuverlässig umsetzen kann, benötigt sie präzise Angaben zu Zielen, Rahmenbedingungen und methodischen Schwerpunkten. Lehrende sollten daher die intendierte Funktion jeder Phase klar benennen und den inhaltlichen Fokus sowie das angestrebte Kompetenzziel formulieren. Nur so lässt sich bestimmen, ob etwa Wissensaufbau, Analyse, Anwendung oder Transfer im Vordergrund stehen. Zudem ist es hilfreich, den gewünschten Grad an Offenheit zu markieren – ob eher strukturierte Vorschläge oder kreative Alternativen gefragt sind – und festzuhalten, welche Elemente bereits gesetzt sind und welche flexibel gestaltet werden können. Auch Hinweise zur gewünschten Sprachebene und Detailtiefe unterstützen die KI dabei, passende Ausarbeitungen zu erstellen, sei es ein grober Ablaufplan, ein ausformulierter Entwurf oder eine Sammlung methodischer Optionen. Diese Angaben ermöglichen es der KI, das Phasenmodell nicht nur formal abzubilden, sondern inhaltlich und methodisch stimmige Vorschläge zu generieren, die sich nahtlos in die didaktische Planung einfügen.

Kompetenz- und Prüfungsorientierung

Für die KI-gestützte Erstellung von Lehrkonzepten ist eine konsequente Kompetenz- und Prüfungsorientierung wichtig, da hier das Gesamtziel der Lehrveranstaltung liegt. Lehrveranstaltungen entfalten ihr didaktisches Potenzial nur dann vollständig, wenn klar definiert ist, welche Kompetenzen aufgebaut werden sollen und wie diese später überprüft werden. Damit die KI kohärente und zielgerichtete Vorschläge entwickeln kann, benötigt sie präzise Informationen zu den angestrebten Kompetenzbereichen sowie zum vorgesehenen Prüfungsformat. Kompetenzorientiertes Planen setzt voraus, dass die in den Lernzielen verankerten Kompetenzdimensionen, etwa fachliche, methodische, kommunikative oder analytische Kompetenzen, im Vorfeld sorgfältig analysiert werden. Werden diese Bereiche nicht

explizit benannt, besteht die Gefahr, dass Entwicklungspotenziale ungenutzt bleiben oder an der intendierten Zielkompetenz vorbeigearbeitet wird. Kennt die KI hingegen die Zielkompetenz, kann sie Aktivitäten, Methoden und Materialien so auswählen, dass sie den Kompetenzaufbau systematisch unterstützen.

Ebenso bedeutsam ist die Prüfungsorientierung. Lehr-Lern-Aktivitäten sollten auf das spätere Prüfungsformat vorbereiten und die dafür relevanten Inhalte sowie Kompetenzen gezielt einführen und einüben. Damit die KI ein passendes, prüfungsbezogenes Konzept entwickeln kann, benötigt sie Informationen darüber, welche Kompetenzen in der Prüfung adressiert werden, welche Inhalte prüfungsrelevant sind und in welchem Format die Leistung erbracht wird, bspw. schriftlich, mündlich, praktisch oder projektbasiert. Erst durch diese Angaben kann die KI sicherstellen, dass Übungen, Aufgaben und Lernschritte auf die spätere Prüfung hinführen und eine klare inhaltliche Linie erkennbar bleibt. Eine KI kann nur dann kompetenz- und prüfungsorientiert planen, wenn sie mit den entsprechenden Zielsetzungen, Anforderungen und Rahmenbedingungen versorgt wird. Werden diese Informationen transparent bereitgestellt, entstehen Lehrkonzepte, die sowohl didaktisch fundiert als auch anschlussfähig an die Prüfungslogik sind und den Lernenden einen kohärenten Entwicklungsweg eröffnen.

Constructive Alignment

Für die KI-gestützte Planung von Lehr- und Lerneinheiten bildet das Prinzip des Constructive Alignments (Biggs & Tang 2007) einen zentralen Orientierungsrahmen. Es sorgt dafür, dass Lernziele, Lehr-/Lernaktivitäten und Prüfungsformen systematisch aufeinander abgestimmt sind und nicht als voneinander unabhängige Elemente entstehen. Kompetenzorientierung, Lernzielorientierung, die Taxonomie nach Bloom (1976) und ein strukturiertes Phasenmodell greifen dabei ineinander und schaffen die Grundlage für kohärente Lehrkonzepte. Es macht einen erheblichen Unterschied, ob die KI mit oder ohne dieses Prinzip arbeiten soll. Ohne den Hinweis auf das Constructive Alignment kann die KI zwar plausible Aktivitäten generieren, jedoch nicht sicherstellen, dass diese tatsächlich auf die intendierten Kompetenzen einzahlen, zum Prüfungsformat passen oder das richtige kognitive Niveau adressieren. Mit dem expliziten Auftrag, nach Constructive Alignment zu planen, ordnet die KI alle Elemente systematisch einander zu: Lernziele definieren den Anspruch, Bloom-Niveaus bestimmen die Tiefe, Prüfungsformate legen fest, was nachgewiesen werden muss, und das Phasenmodell strukturiert den Weg dorthin. Erst durch diese Orientierung kann die KI Aktivitäten auswählen und anordnen, die nicht nur methodisch passend, sondern didaktisch stimmig sind. Damit die KI in diesem Sinne planen kann, benötigt sie klare Angaben zu Zielkompetenzen, kognitiven Anspruchsniveaus, prüfungsrelevanten Anforderungen und der gewünschten Phasenstruktur. Bildet der Prompt diese Informationen transparent ab, entstehen Lehrkonzepte, die stringent auf die intendierten Lernziele ausgerichtet sind, den Kompetenzaufbau unterstützen und die Logik der Prüfung konsequent mitdenken. Das Einbinden des Constructive Alignment in den Prompt erhöht somit die Qualität, Zielgerichtetheit und Anschlussfähigkeit der KI-generierten Lehrentwürfe deutlich.

Wenn KI zur Lehrplanung eingesetzt wird, reicht es nicht aus, lediglich nach kreativen Ideen zu fragen. Die KI benötigt fundierte didaktische Prinzipien – wie die Bloom-Taxonomie, strukturierte Phasenmodelle und das Constructive Alignment – als explizite Vorgabe im Prompt, um als verlässliche didaktische Leitplanken fungieren zu können. Nur durch diese zielgerichtete Steuerung generiert sie kohärente Lehrentwürfe, die Lernziele, Methoden und Prüfungsformate auf dem richtigen kognitiven Niveau passgenau aufeinander abstimmen. Diese theoretische Fundierung ist enorm wichtig, da sie verhindert, dass Lehrveranstaltungen zu einer bloßen

Sammlung isolierter Aktivitäten verkommen, und stattdessen den systematischen Kompetenzaufbau der Studierenden sicherstellt. Dennoch bleibt bei aller planbaren KI-Unterstützung die menschliche Komponente unverzichtbar, denn erst die kritische Reflexion und die authentische, situative Anpassung durch die Lehrenden machen ein gutes Konzept zu lebendiger, gelingender Lehre.

4. Promptbeispiel

Es zeigt sich, dass ein gelingender Prompt insbesondere für die Lehrplanung nicht trivial ist. Schulhoff et al. (2024) konnten zeigen, dass innerhalb desselben LLMs ein Leistungsunterschied von bis zu 80% besteht – allein auf Basis der Promptformulierung. Es lohnt sich also ein strukturiertes Promptengineering für die eigene Lehre zu kultivieren und Erfahrungen zu sammeln. Für den Anfang eignet sich ein ausführliches Vorgehen, das die didaktische Praxis unterstreicht und dabei die wissenschaftliche Basis miteinschließt. Im Folgenden wird ein Beispiel für ein klassisches Lehrsetting gezeigt, dessen spezifische Inhalte individuell angepasst

Beispiel:

Du bist Expert*in für Hochschuldidaktik. Hilf mir, eine 90-minütige Seminarsitzung zum Thema (angeben) für Bachelorstudierende im 2. Semester zu planen. Ziel ist, dass die Studierenden zentrale Begriffe verstehen und auf Fallbeispiele anwenden können (Bloom-Stufe 2–3). Bitte strukturiere die Sitzung in vier Phasen [angeben] und entwickle zwei Schreibaufgaben auf Bloom-Stufe 4 (Analysieren), die in ein Portfolio eingehen. Feedback erfolgt durch Peer-Review in der Folgesitzung.

Kontext:

- Fach / Modul: [z. B. Einführung in die Soziologie]
- Zielgruppe: [z. B. Bachelorstudierende im 2. Semester]
- Veranstaltungsformat: [z. B. Seminar, Übung, Vorlesung]
- Dauer / Rhythmus: [z. B. 90 Minuten wöchentlich]

Lernziele:

- Kognitive Niveaus nach Bloom: [z. B. Verstehen, Anwenden, Bewerten]
- Konkrete, operationalisierte Lernziele: [z. B. „Studierende können zentrale Begriffe der Soziologie erklären und auf Fallbeispiele anwenden“]

Didaktisches Design:

- Phasenmodell: [z. B. Einstieg, Erarbeitung, Anwendung, Reflexion]

- Geplante Methoden: [z. B. Gruppenarbeit, Diskussion, Schreibaufgabe]

Aufgabenentwicklung:

- Bitte generiere [z. B. 3 Schreibaufgaben] auf Bloom-Stufe [z. B. 4 – Analysieren]

- Thema: [z. B. soziale Ungleichheit]

- Format: [z. B. Essay, Kommentar, Fallanalyse]

Prüfungsform:

- Geplante Prüfungsleistung: [z. B. Portfolio, Klausur, mündliche Prüfung]

- Bezug zur Aufgabe: [z. B. Schreibaufgabe fließt ins Portfolio ein]

Feedback:

- Zeitpunkt: [z. B. direkt nach der Sitzung, nach Abgabe]

- Verfahren: [z. B. Peer-Feedback, KI-gestütztes Feedback, Lehrendenkommentar]

Ausgabeformat:

- Phasierungsmatrix, Tabelle, Stichworte

Besonderheiten:

- Bitte achte auf [z. B. gendergerechte Sprache, Aktivierung, Transferbezug]

werden können. Es wendet die oben beschriebenen Modelle und Prinzipien an.

Dieses Template für einen Prompt kann individuell angepasst werden und liefert einen ersten Zugang zu einer strukturierten, modellorientierten Lehreinheit. Die Angabe der Grundbestandteile (Formulierungsprinzipien und didaktische Modelle) sowie Informationen über die Gruppe und das Prüfungsziel sind essenziell für Planungen anderer Lehrverfahren wie z.B. Problem Based Learning, Research Based Learning, Flipped Classroom oder online und hybride Lehre. Daneben ist es wichtig, das Ausgabeformat anzugeben: Wer lieber mit Stichworten arbeitet, einen besseren Überblick durch eine tabellarische Darstellung erhält oder eine Phasierungsmatrix für das anstehende Lehrgutachten benötigt, kann dies individuell bei der KI einfordern. Hier kommt es ganz auf die eigenen Vorlieben an.

Neben der reinen Lehrplanung können LLMs auch für die Erstellung von Arbeitsmaterialien, Informationstexten, Quiz und vielen anderen Anwendungsfällen eingesetzt werden. Hierfür empfiehlt sich ein Blick in den [Use-Case-Katalog des Hochschulforums Digitalisierung](#).

Zuletzt sei noch kurz das **Prompting für bildgenerierende KI** erwähnt: Das Prompting kann über möglichst konkrete Angaben zum erwarteten Bild geschehen, wobei ein LLM das Prompting für die bildgenerierende KI optimieren kann. Insbesondere bei bestimmten Bildformaten oder Anforderungen an Transparenz oder Pixelanzahl etc. kann ein LLM sehr hilfreich bei der Formulierung eines Prompts sein. Auch kann eine erzählende Annäherung an die bspw. abzubildende Szene ein gelingender Prompt sein. Ein Referenzbild oder eine händisch angefertigte Skizze kann ebenfalls helfen, die KI auf den richtigen Weg zu führen. Auch hier ist zu beachten, dass beispielsweise [modellimmanente Bias](#) das Ergebnis verzerren können. Etwa wenn eine weibliche Person dargestellt werden soll, wird nicht selten eine männliche generiert, wenn beispielsweise ein männerdominierter Beruf im Hintergrund steht. Erfahrungsgemäß benötigt eine Bildgenerierung mit KI recht viele Iterationen, weshalb sich Beharrlichkeit und Geduld empfiehlt. Je nach Detailreichtum des zu generierenden Bildes können die kostenlosen Versionen der KIs an ihre Grenzen stoßen, sodass ohne die Bezahlversion möglicherweise nicht alle Ideen umsetzbar sind. Insbesondere bei den inhaltstragenden Elementen ist eine sorgfältige Prüfung der Richtigkeit unabdingbar. Beim Einsatz von Bildern, Grafiken oder anderen Visualisierungen ist immer darauf zu achten, welchen Mehrwert sie innerhalb des Lernmaterials erbringen. Aufmerksamkeitserzeugung, Motivation, Veranschaulichung, Strukturierung usw. können über grafische Elemente erzeugt werden, wenn sie zielgerichtet gestaltet sind. Solche Artefakte können als Diskussionsimpulse auf Folien, als zusammenfassende Darstellung am Ende einer Sitzung oder auch einfach als verschönernde Elemente auf Arbeitsmaterialien genutzt werden.

5. Promptvalidierung

Bevor ein Prompt zur Unterstützung der Lehrplanung an ein Sprachmodell übermittelt wird, empfiehlt sich eine sorgfältige Überprüfung seiner Qualität. Neben allgemeinen Strukturmerkmalen, wie Klarheit der Formulierung, Rollenbeschreibung und Formatvorgaben, sind insbesondere didaktische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Dazu zählen unter anderem die Passung zum Lernziel, die Anschlussfähigkeit an Prüfungsformate sowie die Aktivierungspotenziale für die lehrplanerische Reflexion. Die nachfolgende Checkliste² dient der systematischen Qualitätssicherung und unterstützt Lehrende dabei, KI-basierte

² Eine ausführliche [Checkliste](#) steht ebenfalls zur Verfügung.

Planungsprozesse fundiert und wirksam zu gestalten. Bei der Qualitätsbetrachtung sollte zudem beachtet werden, dass erfolgreiches Prompting selten ein linearer, einmaliger Vorgang (*One-Shot-Prompting*) ist, sondern vielmehr einen iterativen Dialog darstellt. Auch ein durch Checklisten oder Peer-Feedback vorab optimierter Prompt bildet meist nur den Ausgangspunkt für die Lehrplanung. Die KI entfaltet ihr volles Potenzial erst im fortlaufenden Wechselspiel: durch gezieltes Nachfragen, Detaillieren oder Korrigieren der ersten Entwürfe. Ein fundierter Umgang mit KI in der Lehrplanung schließt daher die Bereitschaft ein, die initialen Ergebnisse kritisch zu sichten und durch ergänzende Folge-Prompts schrittweise zu verfeinern, bis die gewünschte didaktische Passung erreicht ist.

Diese Checkliste kann auch als PDF oder digitales Formular bereitgestellt werden, z. B. mit Ampelmarkierung („grün = erfüllt“, „gelb = teilweise“, „rot = fehlt“). Sie eignet sich auch für kollegiale Reviews: Lehrende können sich gegenseitig ihre Prompts zeigen und gemeinsam reflektieren. Wenn eine eher überblicksartige Rückmeldung zur Weiterarbeit notwendig ist, hilft auch ein Kurzfeedback von Kolleg*innen, wofür die folgenden sechs Fragen praktikabel sind:

- 1) Ist der Prompt klar und verständlich formuliert?
- 2) Wird ein konkretes Ziel verfolgt?
- 3) Ist die didaktische Einbettung nachvollziehbar?
- 4) Welche Stärken hat er?
- 5) Was würden Sie verbessern?
- 6) Werden Kontext (Rahmenbedingungen) und Zielgruppe (Vorwissen) ausreichend beschrieben?

Es ist auch möglich, durch die KI selbst Feedback auf den eigenen Prompt einzuholen:

Anhand der Rückmeldung der KI kann dann der Prompt überarbeitet werden. Es finden sich mit der eigenen Überarbeitung mithilfe der Checkliste, dem strukturiert eingeforderten Peer-Feedback und dem Feedback durch die KI selbst drei Möglichkeiten Prompts zu verbessern. Idealerweise liegen diese Prompts zu verschiedenen Lehrszenarien vor, sodass sie beim Einsatz lediglich um Inhalte und andere spezifische Informationen (Gruppendynamik etc.) ergänzt werden müssen und nicht jedes Mal neu aufgesetzt werden müssen.

Beispiel:

Du bist Expert*in für Hochschuldidaktik und Promptengineering. Analysiere den folgenden Prompt und gib mir Feedback, basierend auf folgender Checkliste zur Qualitätssicherung:

Bewerte:

1. Zielklarheit
2. Kontextualisierung
3. Didaktische Einbettung
4. Lernzielbezug
5. Promptstruktur
6. Aktivierung und Motivation
7. Prüfbarkeit und Bewertung
8. Klarheit und Verständlichkeit
9. Format und Struktur
10. Bias- und Fairness-Aspekte
11. Technische Machbarkeit

Gib mir zu jedem Punkt eine kurze Einschätzung (Stärken, Schwächen, ggf. Verbesserungsvorschlag).

****Mein Prompt lautet:**

[Hier den Prompt einfügen]

Hier werden z.B. Asteriske verwendet, um die Aufgabe vom Textbeispiel zu trennen.

6. Überprüfung der KI-Ausgabe

Es ist auch möglich, Feedback auf die promptgenerierte Lehrplanung durch die KI einzuholen mithilfe einer Iteration. Dabei soll die KI auf ihr eigenes Ergebnis reagieren. Dies kann beispielsweise über Rückfragen oder Reflexionsimpulse an die KI geschehen:

Die KI-Ausgaben zeigen meist brauchbare Hinweise auf, wie die eigene didaktische Reflexion und Überarbeitung gestaltet werden können. Möglichst viele Aspekte abzufragen, trägt zur Schärfung des Entwurfs bei. Erst wenn die Kombination aus eigener didaktischer Expertise und der KI-gestützten Reflexion des Entwurfs an eine Grenze kommt, sollte der kollegiale Austausch beginnen. Idealerweise werden dabei bereits konkrete Nachfragen zu bestimmten Elementen formuliert.

Ebenso hilft konkretes Nachhaken bei Überarbeitungsprozessen:

Beispiele:

Wo genau kann ich meine Einstiegsphase verbessern?
Prüfe meine Lehrplanung besonders im Hinblick auf Kompetenzorientierung und Differenzierung.
Was könnte im Seminar schiefgehen?
Markiere alle didaktischen Schwachstellen und erkläre, warum sie problematisch sind.
Stelle typische Studierendenantworten dar – auch falsche.
Beschreibe den voraussichtlichen Verlauf von Methode X.
Wo findest du Unstimmigkeiten im Constructive Alignment?

Beispiel:

Überprüfe die folgende von dir generierte Lehrplanung auf:

- Passung zu den Lernzielen
- Didaktische Kohärenz
- Aktivierungspotenzial für Studierende
- Klarheit und Verständlichkeit
- Verbesserungsvorschläge

(Optional:) **Hier ist dein Output:

[KI-generierte Lehrplanung einfügen]

Beispiele:

Was würdest du an diesem Lehrmodell kritisieren?

Was würde ein*e

Hochschuldidaktiker*in kritisieren?

Wo hat das Lehrmodell noch Lücken?

An welchen Stellen bildet sich das

Constructive Alignment ab?

Reflektiere an welchen Stellen Inhalte

Methode und Lernziel noch nicht in einer Linie stehen.

Begründe deine Methodenauswahl und wäge Alternativen ab.

Die KI kann auch bei der Entwicklung von neuen Lehrmodellen ein hilfreicher Sparringspartner sein und durch die iterative Vorarbeit Peer-Feedback effizient vorbereiten.

Wichtig ist hierbei, den Fokus auf einen Aspekt einzugrenzen, die Perspektive (z.B. Studierende, Hochschuldidaktiker*in, Gutachter*in) klar zu benennen und konkrete Ergebnisse anzufragen (z.B. umformulieren, markieren, verbessern).

Wobei KI noch nicht gut Rückmeldung geben kann, ist eine realistische Zeitplanung, die auch Übergänge und vorhersehbare Verzögerungen einpreist. Hierfür ist oft viel Erfahrung notwendig über übliche Prozesse in der Lehre, etwa Lesezeit für einen Text von zwei Seiten, Lesen und Verstehen einer Aufgabenstellung oder Umbauphase von Einzel- zu Gruppenarbeit.

7. Methodische Integration einer KI in die Lehre

Bei der methodischen Integration einer KI in die Lehre kann ein LLM oder eine bildgenerierende KI neben den Lehrenden und den Studierenden als ein Akteur des Lehrgeschehens bspw. als Dialogpartner oder Nachschlagewerk der Lehre begriffen werden. So kommt den Systemen eine eigene Rolle zu, die innerhalb von Lernszenarien besetzt werden kann. Diese muss zuvor genau beschrieben und begrenzt werden, damit sie lernzielorientiert wirksam werden kann. Der neue ‚dritte‘ Akteur in der Lernumwelt kann als agierender Bestandteil betrachtet werden, der im Dialog angespielt werden kann. Es gilt zunächst zu fragen: Zum Erreichen welchen Lernziels soll die KI unterstützen? Soll Wissenserwerb, Transfer oder Problemlösung mithilfe der KI stattfinden? Wobei soll die KI üben helfen? Exemplarisch werden drei Anwendungsfälle vorgestellt, die die Erweiterung zur Lehr-Lern-Triade mit KI deutlich machen:

Szenario 1: Die KI als Lernpartner im Seminar

In diesem Szenario tritt die KI als aktiver Dialogpartner der Studierenden auf und übernimmt eine Rolle, die typischerweise in Peer-Learning-Situationen verortet ist. Während der Seminarphase interagieren die Lernenden in Kleingruppen oder einzeln mit dem System, um ihre Argumentationen, Hypothesen oder Interpretationen zu erproben. Die KI reagiert dabei nicht als Wissensautorität, sondern als sparringsorientierter Gesprächspartner: Sie stellt Rückfragen, fordert Begründungen ein, bietet alternative Sichtweisen an oder spielt bewusst Gegenpositionen durch. Dadurch entsteht ein dynamischer Diskursraum, in dem Studierende ihre fachlichen Positionen schärfen und argumentative Sicherheit gewinnen.

Szenario 2: Die KI als Reflexionshilfe

In diesem Szenario unterstützt die KI die Lernenden dabei, ihren Arbeitsprozess und ihren Kompetenzzuwachs bewusst zu reflektieren. Nach der Selbstlernphase oder Übungseinheit erläutern die Studierenden im Dialog mit dem System, wie sie vorgegangen sind, welche Entscheidungen sie getroffen haben und welche Strategien sie genutzt haben. Die KI spiegelt diese Ausführungen strukturiert zurück, macht auf gelungene Vorgehensweisen aufmerksam und zeigt auf, wo noch Unsicherheiten oder Entwicklungspotenziale liegen.

Szenario 3: Die KI als Werkzeug

In komplexen Lernszenarien, die auf Problemlösung und die Erschaffung neuer Lösungen abzielen, unterstützt die KI als kollaborativer Partner im Brainstorming. Sie dient hierbei als Ressourcenerweiterung, die alternative Perspektiven einnimmt oder Randbedingungen simuliert (z. B. Ressourcenknappheit oder geänderte rechtliche Rahmenbedingungen). Die Lernenden steuern die KI dabei bewusst als Werkzeug, um die Grenzen ihrer eigenen Lösungsansätze auszuweiten. Dies fördert nicht nur das fachliche Lernziel, sondern schult gleichzeitig einen wichtigen Bestandteil der AI Literacy: Die Lernenden begreifen die KI als methodisches Element ihres Arbeitsprozesses, dessen Ergebnisse sie kritisch bewerten und strategisch integrieren müssen.

Szenario 4: KI als Tutor*in

In diesem Lehr-Lern-Setting wird KI als inhaltlicher Übungs- und Formulierungsassistent eingesetzt. Die Studierenden bearbeiten zunächst eine Selbstlerneinheit (Text, Video, Fallbeispiel oder anderes Material). Anstelle eines klassischen Quiz folgt anschließend ein dialogisches Assessment mit einem Chatbot. Dieser übernimmt die Rolle einer fachkundigen Lehrperson und führt ein strukturiertes, didaktisch fundiertes Gespräch, das den Lernstand der

Studierenden sichtbar macht. Wissens- und Transferinhalte können so gezielt vorbereitet und in der folgenden Sitzung aufgegriffen oder zur Prüfungsvorbereitung genutzt werden. Das didaktische Potenzial liegt darin, dass KI die sogenannte *Zone der nächsten Entwicklung* nach Wygotski (angewandt auf Erwachsene) praktisch erfahrbar macht. Gemeint ist der Bereich zwischen dem, was Lernende bereits selbstständig können, und dem, was sie mit gezielter Unterstützung erreichen können. Die KI bietet temporäre Hilfestellungen z.B. durch Rückfragen, Hinweise oder Strukturierung, die den Lernenden Schritt für Schritt zu einem höheren Kompetenzniveau führen (*Scaffolding*). Sobald ein Verständnis gefestigt ist, zieht sich die Unterstützung zurück. Dadurch entsteht ein adaptiver Lernprozess, der individuell fördert, ohne zu überfordern.

Für die Lehrenden eröffnen diese Settings die Möglichkeit, die Seminarzeit stärker moderierend und beobachtend zu nutzen: Lehrende können gezielt in Gruppenprozesse eingreifen, aufkommende Diskussionen aufgreifen oder Denkfehler identifizieren, die im Plenum weiterbearbeitet werden. Die KI fungiert somit als Verstärker der aktiven Lernzeit und ermöglicht eine deutliche Intensivierung der studentischen Beteiligung, ohne dass die Lehrperson permanent als Gesprächspartner verfügbar sein muss. Die Integration dieser Szenarien kann bei der Lehrplanung mit einem LLM durchgespielt werden, um ein besseres Gefühl für die Möglichkeiten und Grenzen der KI als Akteur in der Lehre zu bekommen. Für die Lehrplanung empfiehlt es sich, zu experimentieren und klein zu beginnen: Beispielsweise können Studierende die KI in einer Diskussion zu einem bestimmten Standpunkt befragen und diesen dann erörtern, dies erfordert nicht viel Zeit und kann bereichernd wirken. Oder Studierende sollen mithilfe eines LLMs eine Forschungsfrage entwickeln, die dann im Plenum auf ihre Tauglichkeit geprüft wird. Die Lehrplanung mit KI kann also auch in eine Lehre mit KI münden. Hierfür muss die KI in den Prompt der Lehrplanung als ‚anspielbare‘ Ressource mit aufgenommen werden.

8. Fazit und Ausblick

Zusammenfassend zeigt sich, dass sowohl textgenerierende als auch bildgenerierende KI inhaltlich und gestalterisch äußerst wertvolle Werkzeuge in der Lehrplanung darstellen. Dabei wird jedoch deutlich, dass die KI stets als reines Hilfsmittel zu betrachten ist. Die grundlegende didaktische Analysearbeit – wie die Definition von Zielgruppen, die Festlegung von Prüfungsformaten, das Abstecken von Erwartungshorizonten sowie die Kompetenzorientierung – muss unweigerlich bei den Lehrenden verbleiben. Die darauf aufbauende, oft zeitintensive Konzeptionsarbeit lässt sich jedoch durch präzises Prompting signifikant verkürzen. Unabhängig vom jeweiligen Erfahrungsschatz bieten Sprachmodelle wertvolle Unterstützung im Planungsprozess, indem sie konkrete Beispiele liefern, Lehrideen strukturieren und auf Basis bewährter Modelle Phasierungsentwürfe generieren, die eine erste Orientierung bieten. Auf diese Weise steckt die KI einen Rahmen ab, der anschließend durch die Lehrenden passgenau ausgestaltet wird. Für diese Ausgestaltung sind didaktische Expertise, Erfahrungswerte und das unabdingbare menschliche Gespür für die Lerngruppe und deren Dynamik entscheidend, weshalb eine fundierte didaktische Kompetenz Voraussetzung bleibt, um die Vorschläge der Modelle fachgerecht einschätzen und überarbeiten zu können.

In der Lehrpraxis ist die KI somit ein didaktischer Sparringspartner, was sich vor allem auf zwei Ebenen zeigt: Zum einen in der Lehrplanung selbst, wo sie bei der kritischen Reflexion geplanter

Lehraktivitäten unterstützt und unmittelbares Feedback auf das eigene Promptdesign geben kann, zum anderen kann sie konzeptionell als interaktiver Akteur innerhalb der Lernumgebung eingesetzt werden. Trotz dieser Potenziale bestehen klare Grenzen der KI in der Lehrplanung, insbesondere dort, wo situatives pädagogisches Handeln und tiefgreifende zwischenmenschliche Interaktionen gefordert sind.

Ein zukunftsweisender Ausblick für den KI-Einsatz in der Hochschullehre liegt im Bereich des Feedback-Designs. Sprachmodelle bieten großes Potenzial bei der strategischen Planung von Prüfungsformaten und der Konzeption der dazugehörigen Feedbackprozesse. Durch gezieltes Prompting lassen sich formative Rückmeldungen vorbereiten und Feedbackzeitpunkte für den gesamten Seminarverlauf am roten Faden der Lehre entlang planen. Da die effektive Nutzung von KI in der Lehre einen kontinuierlichen Lernprozess erfordert, sollte die Weiterentwicklung der eigenen Promptingkompetenz aktiv verfolgt werden. Es wird empfohlen, entsprechende Fortbildungsangebote in Anspruch zu nehmen und hochschuleigene, datenschutzkonforme Tools wie die JGU KI zu nutzen, um die lehrplanerischen Fähigkeiten stetig zu professionalisieren.

9. Literatur

Anderson, L. W.; Krathwohl, D. R. (2001). *A taxonomy for learning, teaching and assessing. A revision of Bloom's Taxonomy of educational objectives*. New York (u.a.): Longman. Verfügbar unter <https://eduq.info/xmlui/handle/11515/18824>, zuletzt am 21.07.2026

Biggs, J.; Tang, C. (2007). *Teaching for Quality Learning at University: What the Student does*. Maidenhead: Open University Press.

Bloom, Benjamin S. [Hrsg.] (1976). *Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich*. 5. Aufl. Beltz-Studienbuch, Bd. 35. Weinheim (u.a.): Beltz

Schulhoff, S., Ilie, M., Balepur, N., Kahadze, K., Liu, A., Si, C., Li, Y., Gupta, A., Han, H., Schulhoff, S., Dulepet, P. S., Vidyadhara, S., Ki, D., Agrawal, S., Pham, C., Kroiz, G., Li, F., Tao, H., Srivastava, A., Da Costa, H., Gupta, S., Rogers, M. L., Goncarenco, I., Sarli, G., Galynker, I., Peskoff, D., Carpuat, M., White, J., Anadkat, S., Hoyle, A., & Resnik, P. (2024). *The prompt report: A systematic survey of prompt engineering techniques* (arXiv Preprint No. 2406.06608). arXiv. <https://arxiv.org/pdf/2406.06608>, zuletzt am 21.07.2026

Wygotski, L.S. (1971). *Denken und Sprechen*. Frankfurt: S. Fischer Verlag, 3. Aufl.

Wygotski, L. (1987). *Ausgewählte Schriften*. Band 2: Arbeiten zur psychischen Entwicklung der Persönlichkeit. Köln: Pahl-Rugenstein.